

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

Herausgeber: Historischer Verein Uri

Band: 87-88 (1996-1997)

Artikel: Das Haus im Eselmätteli : die Besitzer

Autor: Stadler-Planzer, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Haus im Eselmätteli

Die Besitzer

Von Dr. Hans Stadler-Planzer, Attinghausen

Lage

Die Herrenfamilien Uris, welche seit dem Ende des Mittelalters mehr und mehr in Altdorf wohnten, liebten es, ihre stattlichen Häuser entlang den strahlenförmig vom Dorfkern fortführenden Strassen und Gassen (Schächentalergasse, Gotthardstrasse, Gasse nach Attinghausen, Strasse nach Flüelen) zu errichten.

Der nördliche Zugang zum Dorf wird bis heute von einem ganzen Kranz vornehmer Magistratsitze gesäumt, weshalb er den Namen «Herrengasse» trägt. Am südwestlichen Ende derselben erhebt sich das Haus im Eselmätteli, heute Verwaltungsgebäude des Elektrizitätswerkes Altdorf. Das Grundstück soll den Namen dem in Altdorf am Palmonntag geübten, christlichen Brauch verdanken, die Prozession mit dem Palmesel und dem darauf sitzenden Christus um dieses Mättelein herum durchzuführen. Die Liegenschaft eignete sich für diese Rundprozession besonders gut, weil sie «allwegs an die Landstrass old gassen» grenzte. Auch diese Gassen hiessen noch im beginnenden 20. Jahrhundert «Eselgasse» (heute Hagen- und Birkenstrasse). Das Grundstück war bereits in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts unterteilt in das untere und obere Eselmättelein.

Besitzer des oberen Mätteleins war im späten 17. Jahrhundert Landammann Johann Heinrich Emanuel Bessler von Wattingen (†1684), ein Vertreter also einer der ersten Magistraten- und Militärunternehmerfamilien Altdorfs, deren Stammhaus in unmittelbarer Nähe am nördlichen Anfang der Herrengasse stand. Er verkaufte am 11. April 1684 das «obere Esseliss Mättelin» an Johann Franz Scolar.

Die Familie Scolar

Links: Das Haus im Eselmätteli, dorfseitige Ansicht.

Die Scolar wohnten ursprünglich in Mailand. 1563 zog ein Vertreter in die Leventina, liess sich in Fiesso nieder und erhielt bald das Landrecht. Die Fa-



Oben: Johann Jakob Scolar,
Pfarrherr und Architekt, dat.
1700.
(Bürglen, Kirchensakristei)

Oben rechts: Caspar Müller,
Hauptmann in Neapel und
Liebhaberarchitekt, dat. um
1775/1780.
(PB Altdorf)



milie stellte verschiedentlich den Statthalter und auch den Landeshauptmann der Leventina. Anton Scolar zog von Fieso nach Altdorf, wo er das Gasthaus zum Adler führte. Er war verheiratet mit Barbara Arnold von Spiringen. 1644 wurde ihm einhellig das Urner Landrecht verehrt, doch überliess er den Kirchgenossen von Altdorf freiwillig eine Spende von 400 Gulden «zuo einer ergözligkeit». Die Familie konnte sich in Uri rasch etablieren und in die mittlere Schicht der Magistraten aufsteigen. Grund dafür waren: die feste Verwurzelung in der französischen Partei, was sich durch Pensionen und Gratifikationen auszahlte; die Tätigkeit in Solldienst und Gastgewerbe; die Verschwägerung mit ersten Familien des Landes, z. B. mit den Arnold von Spiringen, Lusser und Sartor. Mehrere Familienmitglieder wirkten auch als Priester in Seelsorge und Schule. Der bedeutendste von ihnen war der Bürgler Pfarrer Johann Jakob (1645–1707), der sich u. a. als Erbauer der barocken Gotteshäuser St. Peter und Paul in Bürglen und St. Lazarus, Seedorf, einen Namen machte.

Johann Franz Scolar (1652–1711)

Johann Franz Scolar (1652–1711), verheiratet mit Anna Katharina Arnold, zog als Inhaber einer Kompanie, für welche er die Soldaten weitherum, so auch im Thurgau, anwarb, 1688 im Dienste Venedigs nach Morea. Zusammen mit seinem Sohn Johann Josef Florian betrieb Scolar bis 1735 ein Silberbergwerk im Graggental. Er war Landesfürsprech und Mitglied des Landrates. 1680–1682 und erneut 1698–1700 sandte ihn die Landsgemeinde als Landvogt ins Bleniotal. Zur Errichtung eines standesgemässen Sitzes kaufte Scolar – wie erwähnt – 1684 das obere Eselmättelein an der Landstrasse nach Flüelen. Der Preis betrug 2'000 Gulden. Gleichen Jahrs konnte er für 100 Gulden von der Dorfgemeinde auch eine Wasserleitung vom Hauptbrunnen auf dem Saal (heute Josefsbrunnen vor dem Fremdenspital) in das gekaufte «gründtlin» erwerben. In den folgenden Jahren dürfte Johann Franz Scolar das Haus erbaut haben. Der Innenausbau blieb jedoch unvollendet, er beschränkte sich im wesentlichen auf das Parterre und das erste Stockwerk. Es ist wahrscheinlich, dass Johann Franz Scolar auf den Rat und die Hilfe seines kunst- und bauerfahrenen Bruders, des Liebhaberarchitekten und Pfarrers Johann Jakob Scolar, zählen durfte.

Johann Josef Florian Scolar (1683–1759)

Nach dem Tode des Vaters 1711 ging das Haus samt Mättelein an seinen 1683 geborenen Sohn Johann Josef Florian (1683–1759) über. Er war verehelicht mit Josefa Mayer von Baldegg. Nebst dem Stammsitz in Altdorf besass Johann Josef Florian noch weiteren Grundbesitz, u. a. Weinreben im Rheintal. Er war mitbeteiligt am Silberbergbau im Graggental und besass Kapitalien, welche auf Gütern in der Leventina hafteten. 1701–1736 übte er das Amt eines Landschreibers aus. Verschiedentlich war er Landvogt: 1714–1716 in der Riviera, 1716–1718 in Bellinzona, 1738–1739 im Rheintal. Eine weitere Einkommensquelle bot ihm der Solddienst. Er besass eine Standeskompagnie in französischem Dienste, für welche er – wie schon sein Vater – ein weit gespanntes Werbenetz, u. a. in bischöflich-konstanzzischem Gebiet, betrieb. Seine Dienste wurden vom französischen Gesandten mit hohen Gratifikationen belohnt, wie überhaupt die Wertschätzung Frankreichs 1751 in folgenden Worten zum Ausdruck kommt: «Il est homme d'esprit et de réputation dans son Canton et dans toute la Suisse.» Das Land übertrug Johann Josef Florian Scolar eine Reihe politischer Ämter: er wurde zum Hauptmann einer Urner Rotte gewählt und zeichnete sich 1712 bei Villmergen aus; 1736 zum Statthalter gewählt, amtete er 1742–1744 als Landammann; lange Zeit vertrat er den Stand Uri an der eidgenössischen Tagsatzung. Der Auf-

stand in der Leventina 1755 soll Landammann Scolars Kapitalbesitz erschüttert und ihn in finanzielle Schwierigkeiten gebracht haben. Er starb 1759. Noch zu Lebzeiten hatte Scolar am Innenausbau seines Herrenhauses, namentlich im zweiten Obergeschoss, weiterarbeiten lassen. Die zahlreichen Nachkommen liessen den Stammsitz 1764 samt obrigkeitlich inventarisiertem Hausrat öffentlich versteigern. Die Liegenschaft ging um 7'900 Gulden an den Altdorfer Pfarrer Johann Peter Tanner, der sie noch gleichen Jahrs und um den gleichen Preis an Karl Franz Müller (1738–1797) weiterverkaufte. Die Familie Scolar starb in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts aus.

Die Familie Müller von Ursen

Die Müller dürften aus dem Wallis stammen und im Zuge der Walserwanderung nach Ursen gekommen sein, wo sie im 15. Jahrhundert in der Gegend von Zumdorf erstmals erwähnt werden. Bereits im 16. Jahrhundert bekleideten die Müller die obersten Talämter. Ein Zweig trug den Zunamen «Schmidig», vom Heimwesen Schmidigen zwischen Zumdorf und Realp hergeleitet. Seine Vertreter wohnten während des 17. Jahrhunderts in Andermatt und nachher im heute noch bestehenden, sogenannten Müllerhaus in Hospental, bevor die beiden Brüder Jakob Anton (1697–1749) und Karl Franz (1698–1761) nach Altdorf zogen, sich hier niederliessen und 1738 das Urner Landrecht erwarben.

Gleich wie die Scolar im vorigen Jahrhundert, gehörten die Müller rasch zu den führenden Magistratenkreisen, ja sie zählten dank Verschwägerungen und erfolgreichen militärischen wie gewerblichen Unternehmungen zu den vermöglichsten Leuten, besassen mehrere stattliche Häuser in Altdorf, besetzten die einflussreichsten, vorsitzenden Ämter und sicherten sich einen überragenden, politischen Einfluss, der bis ins 20. Jahrhundert anhielt.

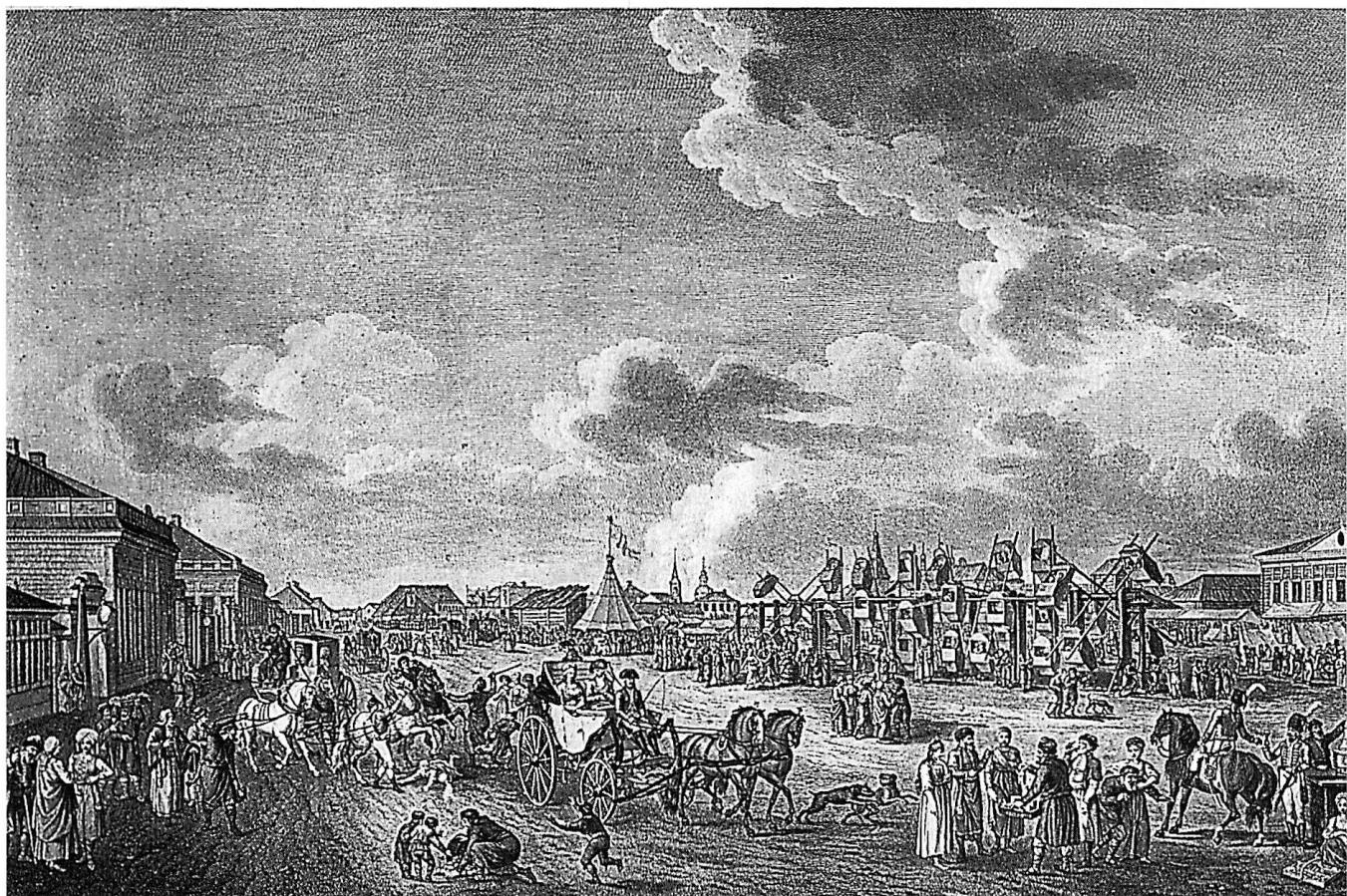
Karl Franz Müller (1738–1797)

Karl Franz Müller wurde 1738 in Neapel als Sohn des schon erwähnten Karl Franz (1698–1761), Oberst im Garderegiment Tschudy in neapolitanischen Diensten, und der Maria Ursula geb. Jauch geboren. Die Familie bewohnte in Altdorf das Crivellihaus an der Herrengasse, der Vater hinterliess bei seinem Tode 1761 das beachtliche Vermögen von 454'175 Gulden. Nach dem frühen Tod seiner ersten Frau Friederika geb. Bessler, der Tochter des Landammanns und Feldmarschalls Friedrich Alfons Bessler (†1754), verehelichte sich Karl Franz 1764 zum zweiten Male mit Maria Josepha geb. Brand, der Tochter des Landammanns Martin Fridolin Brand (1709–1787). Die Gattin

zog Karl Franz Müller nach Neapel nach, wo er – wie schon sein Vater – in fremdem Dienst war und seit 1762 einer eigenen Kompanie im Regiment Wirz als Hauptmann vorstand. Obwohl er bereits 1772 den Dienst quittierte, blieb das Militärunternehmertum eine wichtige Existenzgrundlage, verfügte er doch 1788 noch über zwei weitere Kompanien (Brand und Arnold) im Regiment Tschudy. Karl Franz Müller durfte für diese Einheiten in den tessinischen Vogteien und in den Freien Ämtern Rekruten werben. Mehrere Söhne wurden auch Offiziere in fremdem Dienst. Franz Vinzenz (*1773) kam als neunzehnjähriger Gardeleutnant am 10. August 1792 beim Sturm auf die Tuilerien ums Leben. Bereits 1764 hatte Karl Franz Müller – wie schon erwähnt – durch Vermittlung von Pfarrer Tanner aus dem Scolarschen Erbe das Eselmättelein gekauft, welches er nach seiner Rückkehr von Neapel 1772 als standesgemässen Sitz bewohnte. Er vollendete den Innenausbau und liess insbesondere das zweite Stockwerk, geleitet von seinem in Italien geschulten Kunstsinn und vielleicht unterstützt von seinem Bruder Kaspar Anton Müller (1749–1794), der sich als Architekt auszeichnete, im Rokokostil um- und ausgestalten. Südländischer Kunsteinfluss machte sich auch geltend, als Karl Franz Müller 1796 als Kirchenvogt die Pfarrkirche St. Martin von Altdorf unter Zuzug italienischer Künstler erneuern liess. Die Arrondierung der Liegenschaft durch den Zukauf des unteren Eselmättelein erfolgte wahrscheinlich auch unter ihm. Finanziell gut situiert, begehrte Karl Franz Müller keine Landvogteien, sondern schätzte ein eher beschauliches Leben und stellte sich dem Land für zahlreiche politische Ämter zur Verfügung: 1764 Landesfürsprech, 1766 Landesfähnrich, 1774–1776 Landammann, lange Zeit Tagsatzungsgesandter. Zur Unterscheidung von seinem Neffen Josef Anton Müller (1741–1793) in der Schützengasse, der ebenfalls das oberste Landesamt bekleidete, nannte das Volk Karl Franz einfach den «unteren Landammann». In seine Amtszeit fallen u. a. die Vorbereitung für die Erneuerung der Militärkapitulation mit Frankreich, ferner die Bemühungen um Neufassung des Landbuches. Im September 1774 ereignete sich auch ein starkes, verschiedenenorts mit grossen Schäden und selbst Todesopfern verbundenes Erdbeben. Der Landammann muss davon schwer beeindruckt gewesen sein. Ob der Landrat deshalb beschloss, im März 1775 im Rathaus unter der Leitung von Pater Josef Herzog ein Triduum, d. h. dreitägige Exerzitien durchzuführen? Karl Franz Müller starb 1797.

Witwe Maria Josepha Müller geb. Brand (1742–1828)

Nach dem Tode ihres Gatten war die Witwe Maria Josepha geb. Brand der Mittelpunkt der Familie und die Seele des Hauses im Eselmättelein. Von vornehmem Charakter und nobler Gestalt, wurde sie stets als die «Frau



Ansicht des Podnovinsky-Platzes in Moskau. Kupferstich, gez. von de la Barche, gest. von H. Guttenberg, publ. 1799.

Landammann» bezeichnet, und jedermann begegnete ihr mit Respekt. Beim grossen Dorfbrand vom 5. April 1799 blieb ihr Haus von der Feuersbrunst verschont. Deshalb war in den kriegerischen und unruhigen Jahren 1799 und 1800 ihr Haus sehr oft belegt mit zahlreichen Einquartierungen, oft bis zu zwanzig und mehr Personen. Es handelte sich meist um hohe Offiziere mit ihren Stäben und Bediensteten. In der von Maria Josepha Müller eigenhändig geführten Zusammenstellung finden sich die Namen aller Generäle der wechselweise französischen, österreichischen und russischen Besetzungs- und Durchzugstruppen, so u. a.: die französischen Generäle Soult (1769–1834), Lecourbe (1759–1815), Loison (1771–1820) oder Masséna (1758–1817); die österreichischen Generäle Hohenlohe (1765–1829) oder Simbschen (1746–1820) sowie Prinz Ferdinand; der russische General Rosenberg (1739–1813). Alles zusammen ergab dies allein 1799–1800 an 212 Tagen 1724 Offiziers- und 723 Bedientengedecke, welche die Frau Landamann als ausserordentliche Einquartierungen zu tragen hatte. Dazu kamen die dauernden, normalen Leistungen für die fremden Truppen. Maria Josepha Müller-Brand musste ihre Kräfte bis aufs äusserste anspannen und sah sich sogar gezwungen, von ihrem Schmuck wertvolle Stücke zu verkaufen,

Christi Abschied von seiner Mutter. 3. Viertel 17. Jh., ehemals im Treppenhaus des Eselmätteli, jetzt in der Ölbergkapelle von Altdorf.
(Text S. 12)



um den Verpflichtungen nachzukommen. So erlebte die Frau Landamman nochmals die Bitternis der Revolution, nachdem 1792 beim Sturm auf die Tuilerien ihr neunzehnjähriger Sohn als Gardeleutnant vom Pariser Pöbel getötet worden war. Als Besonderheit soll erwähnt werden, dass Maria Josepha Müller im Winter 1799 in ihrem Haus eine Kapelle einrichten liess, um so lange hier Messe lesen zu können, bis die Pfarrkirche wieder hergestellt war. Nachdem sich die Zeit etwas beruhigt hatte, kaufte sie 1803 das Haus Meggenhorn, welches sie vom bewaffneten zum befreiten Giebelhaus umbauen liess. Auch die alte Gartenanlage mit den Zinnenmauern musste einer Neugestaltung nach französischen Barockvorbildern weichen. In diesen Jahren lebte Maria Josepha Müller in Meggenhorn. 1806 ging das Haus an ihren Sohn Joseph Maria Müller (1769–1845) über, und unsere «Frau Landammann» lebte seither wieder im Eselmättelein in Altdorf. Von ihrem gepflegten und reichen Haushalt legt das 1828 aufgenommene Inventar des Haustrates, ferner ein aus ihrem Besitz stammendes Kochbuch von 1758 mit auserlesenen Rezepten und Speisefolgen für festliche Mahlzeiten Zeugnis ab. Maria Josepha Müller-Brand starb 1828. Ihre Hinterlassenschaft an Kapitalien, Liegenschaften, Barschaft, Schmuck, Antiquitäten, Silberbesteck und Haustrat hatte einen Wert von 159'905 Gulden.

Rosalie Müller († 24. Mai 1856)

1828 ging die Liegenschaft Eselmättelein an die Tochter Rosalie Müller über. Von ihr hat sich die Geschichte überliefert, sie habe in der schrecklichen Brandnacht vom 5. April 1799 ein im Stiegenhaus hängendes Marienbild retten wollen. Weil sich das Gemälde nicht leicht abhängen liess, soll sie es zurückgelassen haben mit den Worten: «Die Muttergottes soll für sich selber schauen.» Wirklich blieb das Haus – wie erwähnt – vom Feuer verschont. Das Muttergottesbild ist heute in der Ölbergkapelle von Altdorf zu bewundern.

Rosalie blieb ehelos und war die Stütze der alternden Mutter. Nach ihrem Tode wohnte sie im Hause und sorgte für den Unterhalt und die Bewirtschaftung der Liegenschaft, bis sie 1856 starb.

Dr. med. Franz Müller-Nager (1805–1883)

Nach dem Hinschied von Rosalie Müller wurde das Eselmättelein von deren Neffe Dr. med. Franz Müller-Nager bewohnt. Rosalie Müller hatte ihm das Haus samt Garten und Mättelein bereits in der Fronleichnamswoche 1842 vermächtnisweise gegen eine Summe von 9'500 Gulden verkauft.

Franz Müller war 1805 als Sohn von Landammann Karl Martin Müller (1767–1830) im Plätzlihaus in Altdorf geboren. Die Frau Landammann Maria Josepha Müller-Brand war mithin seine Grossmutter. Nach dem Medizinstudium eröffnete Franz Müller 1830 in Altdorf eine Praxis, die er nach seiner ersten Verehelichung mit Waldburga geb. Müller 1831 in deren Vaterhaus an der Schützengasse einrichten konnte. Seine Zeit war ausgefüllt mit ärztlicher Arbeit. Nebenbei besass er auch die von seinem Vater in Flüelen aufgebaute Ziegelhütte, wo Ziegel und gebrannter Kalk produziert und in Uri, aber auch über den See nach Luzern verkauft wurden. Der geistig sehr rege und vielseitig interessierte Arzt beschäftigte sich ferner mit naturwissenschaftlichen, vorwiegend meteorologischen, ferner mit historischen, kunstgeschichtlichen und dialektologischen Studien, in welchen Bereichen er mit den schweizerischen Fachorganisationen zusammenarbeitete. Nach dem Tode seiner ersten Frau 1847 verheiratete sich Franz Müller 1853 mit Heinrika geb. Nager (1819–1891), der Tochter des Ursner Talammanns Adal-



Waldburga Müller-Müller,
Gemahlin von Dr. med. Franz
Müller, Wachsbossierung, um
1831. (PB Olten)

Dr. jur. Alban Müller und seine Gemahlin Elisabeth geb. Arnold mit sechs ihrer sieben Kinder, der kleinste nachmals P. Dr. Iso Müller, Disentis.
(PB Olten)

bert Nager. Die energische und praktisch veranlagte Frau unterstützte ihren Gemahl in allen häuslichen und wirtschaftlichen Belangen. Sie zogen 1856 ins Eselsmättelein um. Es wies damals nebst dem Herrenhaus ein Ökonomiegebäude, ein Garten- und Waschhaus sowie einen Stall auf. Im Herrenhaus richtete sich das Ehepaar wohnlich ein, und es wurden ihm fünf Kinder geschenkt. Im Parterre befand sich die Arztpraxis, welche Franz Müller, zeitweilig gemeinsam mit Dr. med. Andreas Müller (1837–1883), dem Sohn erster Ehe, bis 1871 weiterführte. 1882 erbaute Sohn Andreas im unteren Teil des Mättelein ein eigenes Haus, wofür ihm der Vater nicht nur Ziegel und Kalk unentgeltlich zur Verfügung stellte, sondern auch den für den Bauplatz, den Garten und das Bienenhaus benötigten Boden schenkte. Der unterste, unregelmässige Gartenzopf wurde auch dem Sohn übertragen,



ebenso das Wasserbezugsrecht für einen nicht laufenden Brunnen und das Mitbenützungsrecht am Waschhaus. Franz Müller wurde in der Mitternachtsmesse 1883 vom Schlag getroffen und starb am folgenden Tag.

Dr. iur. Alban Müller-Arnold (1861–1929)

Nach dem Hinschied von Dr. Franz Müller wurde seine Frau Heinrika geb. Nager bis zu ihrem Tode 1891 Rechtsnachfolgerin im Eselmättelein. In den Jahren 1885–1888 wurde im Zuge der Modernisierung der Altdorfer Wasserversorgung das seit 1684 bestehende Brunnenrecht neu geregelt. Rechtsnachfolger von Frau Heinrika geb. Nager wurde ihr Sohn Dr. iur. Alban Müller (1861–1929). Er verehelichte sich 1889 mit Elisabeth geb. Arnold (*1867), der Tochter des Landammanns Josef Arnold (1825–1891). Dem begabten Juristen wurden viele politische Gemeinde- und Kantonsämter übertragen. Als Major kommandierte er auch das Urner Bataillon 87. Doch Alban Müller fühlte sich vor allem dem technischen und industriellen Fortschritt verpflichtet, für welchen das am 3. Februar 1895 gegründete Elektrizitätswerk Altdorf (EWA) eine wichtige Voraussetzung war. Müller leitete als Verwaltungsratspräsident dieses Unternehmen und stellte ihm im Parterre seines Hauses die nötigen Büroräumlichkeiten zur Verfügung. Um der rasch steigenden Nachfrage nach Strom genügen zu können, setzte Alban Müller 1908 den Bau des Arniwerkes durch. Für die Beschaffung der erheblichen Finanzmittel, welche in Uri kaum aufzutreiben waren, wurde aber bereits 1909 eine Interessengemeinschaft mit dem Kraftwerk Rathausen (seit 1913 CKW) notwendig, wodurch die Selbständigkeit des EWA Schaden litt, was nicht ohne Anfechtungen und Kritik blieb. Alban Müller geriet selber in finanzielle Schwierigkeiten, das Eselmättelein ging an seine Gemahlin über. 1914 verkaufte sie den unteren Teil der Liegenschaft (6'000 m²) um Fr. 24'000.– an das Kantonsspital Uri. Nachdem das EWA seine Büroräumlichkeiten bereits 1913 auf das erste Stockwerk ausgedehnt hatte und die Familie Müller in dieser Zeit zuerst nach Bern und dann nach Zürich zog, wurde die restliche Liegenschaft mit dem Herrenhaus und den weiteren Gebäuden 1918 um Fr. 79'000.– an das EWA verkauft. Alban Müller weilte 1922 kurze Zeit in Olten und zog 1923 weiter nach Junin in Argentinien, wohin vier seiner Söhne ausgewandert waren. Hier starb er 1929 unerwartet.

Damit ging eine anderthalb Jahrhunderte dauernde Tradition des Müller-Besitzes zu Ende. In dieser Zeit vom Ancien Régime bis fast in die Gegenwart erlebte das Haus noch die «gute alte Zeit» der Magistratsherr-

schaft im Lande Uri, die schlimmen Jahre der Helvetik, das 19. Jahrhundert mit seinen verfassungsrechtlichen Umbrüchen und wissenschaftlichen Aufbrüchen sowie die mächtig hereinbrechende Gegenwart mit Elektrizität und Industrialisierung.

Das Elektrizitätswerk Altdorf (EWA), Eigentümer seit 1918

In der Folge diente das Eselmättelein dem Elektrizitätswerk Altdorf als verwaltungsmässiger und technischer Mittelpunkt seines stets wachsenden Betriebes. Auf der Liegenschaft entstanden nach und nach verschiedene Werkstätten und Büros, weshalb die ursprünglichen Nebengebäude (Holz-, Wasch- und Gartenhaus sowie Stall) weichen mussten. 1958 konnte das Werk auch das von Dr. med. Andreas Müller erbaute Haus erwerben, und 1979 wurde der dem Spital gehörende, untere Teil des Mätteleins zurückgekauft. Das magistrale Hauptgebäude wurde vom EWA in verständnisvoller Weise unterhalten und verschiedentlich renoviert. Unter Direktor Baptist Arnold wurde der Bau aussen 1980–1981 und in den folgenden Jahren sukzessive Teile des Innern (Parterre, erstes Stockwerk und Stiegenhaus) fachgerecht restauriert. Den Abschluss fanden die umfangreichen Arbeiten unter Direktor Franz Pfister 1994–1995 durch die stilgerechte Erneuerung der kostbaren Decken, Tapeten und Gemälde im zweiten Stockwerk und den Ausbau des gewölbten Kellers zum Kulturraum «NIEDERVOLTA».

Quellen und Literatur

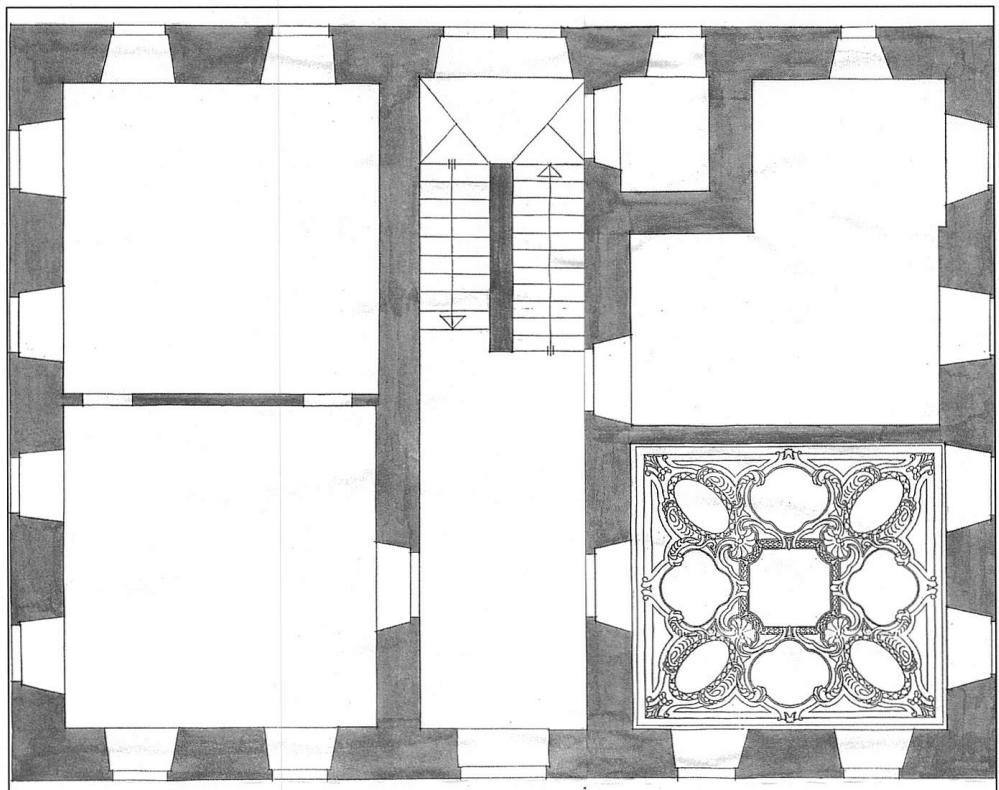
Archivalien

- StAUR, P-1/1535–1538 (Bessler), 1825–1831 (Müller), 1910 (Scolar)
- StAUR, Privatarchiv der Familie Müller von Altdorf
- StAUR, Protokolle der Landsgemeinde und des Rates 1774–1776
- Archiv des EWA: Protokolle, Akten zum Eselmätteleinhaus 1684–1930

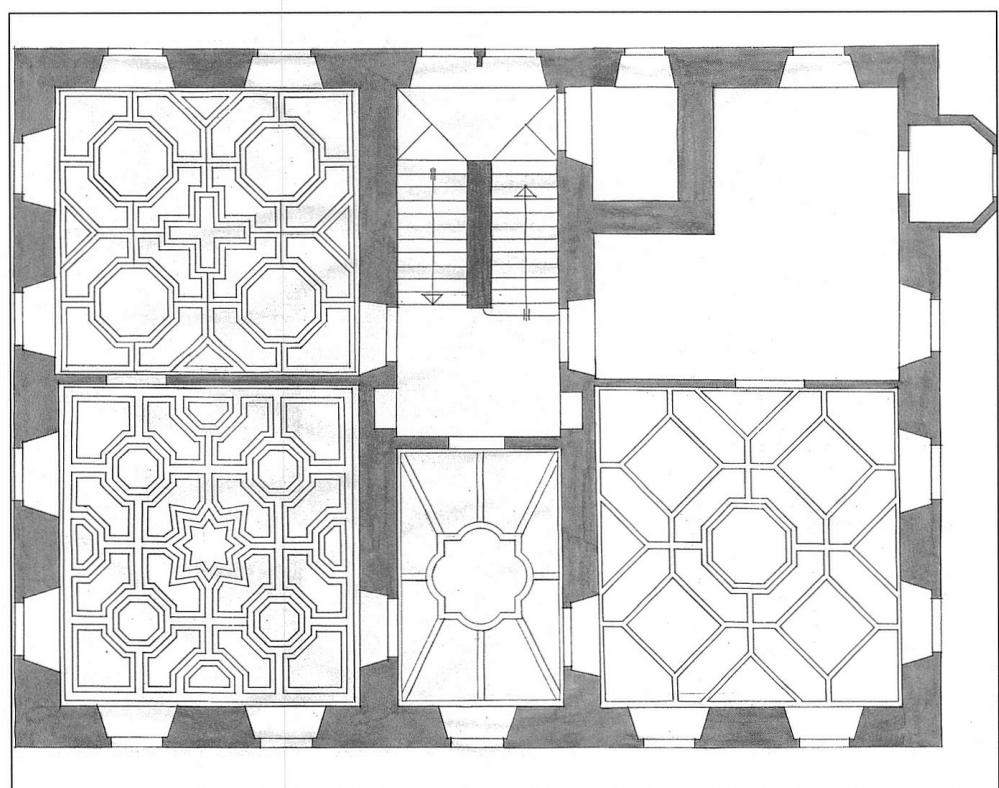
Bibliographie

- Das Bürgerhaus von Uri, 1910 und 2. Aufl. 1950.
- Fässler, Doris: Schloss Meggenhorn, Historischer Teil, in: Gfr 138 (1985) 79–144; Kunsthistorischer Teil, in: Gfr 139 (1986) 101–158.
- Gisler, Friedrich: Wappen und Siegel der Landammänner von Uri. Altdorf, 1937.
- Gisler, Karl: Dr. Alban Müller von Altdorf, in: Gotthard Post 1929, Nr. 22.

- Iten, Karl: Vom Essen und Trinken im alten Uri, 1. Band. Altdorf, 1972.
- Kälin, Urs: Die Urner Magistratenfamilien. Zürich, 1991.
- Lienhard-Riva, Alfredo: Armoriale ticinese. Bellinzona, 1945.
- Müller, Adalbert: Frau Landamman Maria Josepha Müller-Brand.
Ein Lebensbild aus der Franzosenzeit, in: Historisches Neujahrsblatt Uri 27 (1921) 11–45.
- Müller, Iso: Dr. Franz Müller (1805–1883), ein Ärzteleben im Zeitalter der Romantik, in: Historisches Neujahrsblatt Uri N.F. 32/33 (1977/78) 121–154.
- Müller, Iso: Zur Genealogie der Müller vom Urserntal, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung 1977, S. 58–65.
- Muheim, Hans: Ein geistliches Exerzitium für den Urner Landrat, in: Gfr 124 (1971) 329–344.



Plan des Erdgeschosses mit Stuckdecke um 1686.



Plan des ersten Obergeschosses mit Holzdecken um 1686.